Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Band: 41 (2012)

Artikel: Die untere Mühle von Otelfingen : Neuauflage der Festschrift 1998 zum 400-järigen Bestehen eines Kulturdenkmals im Furttal

Autor: Wüthrich, Lucas

Kapitel: 4: Mühlekanal und Radhaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tum deklarierten. Im Prozess entschied das Bezirksgericht Regensberg zu ihren Gunsten. Erst um 1980 verlangte der Kanton Zürich vom heutigen Besitzer die Rückgabe des Wassernutzungsrechtes.

Mitarbeiter und Handwerker

Der Müller gebot über mehrere Mitarbeiter, die einenteils zur eigenen Familie gehörten (Brüder, Neffen, Enkel und Cousins), andererseits als Arbeiter (Lohnwerker) in der Grossfamilie aufgenommen waren. Da nur immer ein Sohn die Mühle übernehmen konnte, mussten die Überzähligen - sofern sie nicht als Müllereiarbeiter beschäftigt werden konnten - ausziehen und anderweitig für ihren Lebensunterhalt sorgen. Es mag auch vorgekommen sein, dass nicht das mangelnde Auskommen zum Wegzug einer Familie den Anlass bildete, sondern Rivalitäten wegen der Führung des Betriebs. Hans Schlatter II. scheint kurz vor 1694 seinen älteren Bruder Felix ausgebootet zu haben, nachdem ihn zuvor dieser seinerseits zum Verlassen der Mühle bewogen hatte. Während der Erntezeiten im angegliederten Landwirtschaftsbetrieb wurden auch auswärtige Kräfte angestellt, die aber namenlos blieben.

Bei Bauten und Instandsetzungsarbeiten, wofür sich immer wieder die Notwendigkeit ergab, zog man 'Müllimacher' bei, d. h. Fachleute für den Bau der Mühleneinrichtungen, im Besonderen der Mahlgänge mit den Steinen. Ein solcher namens Jacob Spiller hat sich 1829 am Mahlboden im Mahlraum verewigt. Die Spiller waren ein altes Zürcher Geschlecht, das sich schon im 14. Jh. mit Mühlen befasste. Das Auswechseln der schweren Mühlsteine war eine bedeutende Arbeit, die der Müller beherrschen musste. Das 'Schärfen' der Steine, d. h. das Schlagen der Mahlrillen (oder Luftfurchen) wurde von Spezialisten, die von Dorf zu Dorf wanderten, mit besonders geformten Hämmern besorgt. Die Mühlsteine selbst wurden von Betrieben in der Nähe von Steinbrüchen angefertigt und in den gewünschten Massen und Qualitäten geliefert.

4. Mühlekanal und Radhaus

Der Dorfbach oder Brühlbach, der sich im Gebiet unterhalb Hulligen/Taupel (ca 600 m nördlich der Mühle) aus drei Zweigen bildet, wurde an seinem Anfang zu einem Weiher gestaut. Dieses nicht mehr bestehende, aber im Gelände in Ansätzen noch sichtbare Rückhaltebecken befand sich direkt unterhalb des heutigen Parkplatzes bei der Abzweigung Richtung Boppelsen. Der von hier abfliessende Brühlbach konnte reguliert werden (nach dem Bau der Oberen Mühle nahm auch der neue Mühlekanal hier seinen Anfang). Etwa 400 m vom Weiher entfernt wurde mit einem heute noch sichtbaren Wehr, nahe der Verbindungsbrücke zwischen Geeren und dem Oberdorf, der alte Mühlekanal nach rechts abgezweigt.

Er mündete nahe bei der heutigen Liegenschaft Oberdorfstrasse 10 in ein kleines Ausgleichsbecken. Etwa auf halber Strecke vom Wehr bis zum Becken konnte überschüssiges Wasser noch seitlich in den Dorfbach abgeleitet werden. Vom Ausgleichsbecken floss das Wasser zuerst zur Scheune der unteren Mühle, vor welcher es das nötige Gefälle erhielt, um die in ihrem westlichen Teil befindliche Zusatzmühle anzutreiben. Diese enthielt einen üblichen Mahlgang ('Mahlhaufen'), eine 'Rybi', d.h. einen Kollergang zum Zerkleinern der Flachs- und Hanffasern, und eine 'Stampfe', in der man den Leinsamen auspresste, wobei Leinöl und aus den Rückständen Kraftfutter gewonnen wurde. Das Bett des Kanals ist in diesem Teil der Scheune unter dem Boden noch heute deutlich erkennbar (siehe Bild 9).

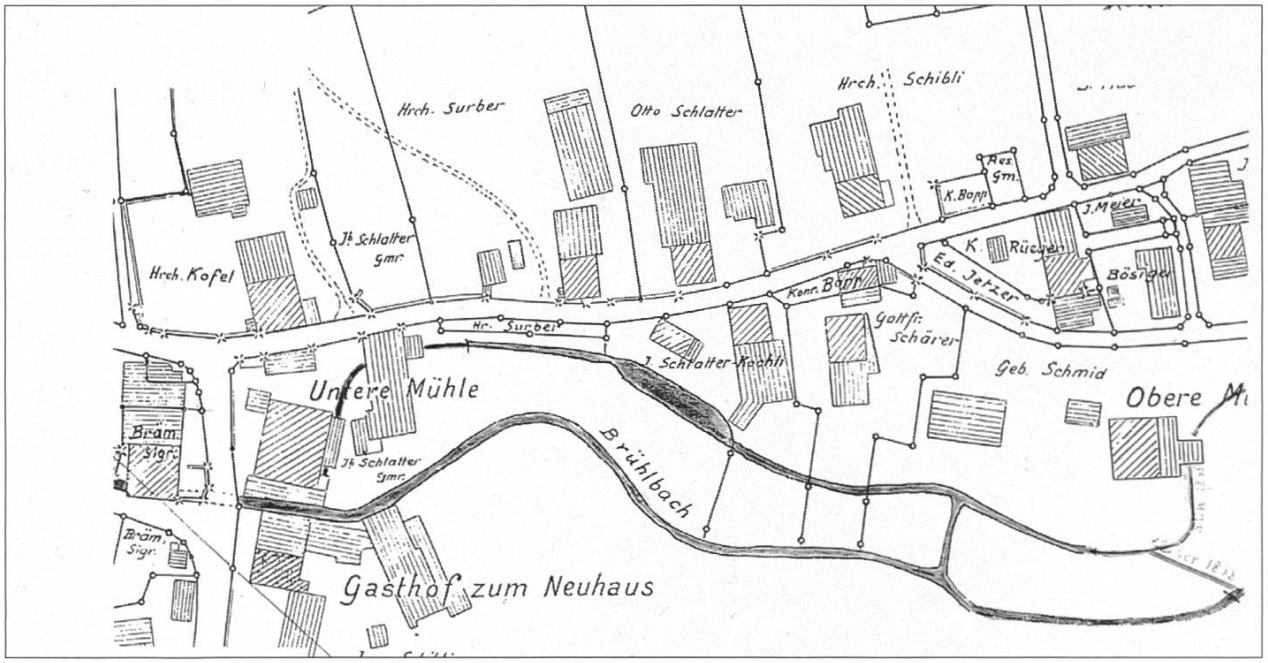

Bild 9: Ausschnitt aus Arterplan 1923 mit Wasserführung zur Oberen und Unteren Mühle

Nach einer kleinen Linkswendung floss der Kanal ziemlich steil in das Radhaus an der Nordseite der Mühle, in dem sich das 5,2 m grosse oberschlächtige Mühlrad drehte. Es wurde erst 1963 beseitigt, nachdem es seit 1939 mehrheitlich stillstand und langsam zerfiel. Schon lange zuvor hatte man schrittweise den elektrischen Betrieb eingeführt, verwendete aber das kostenfrei mit Wasserkraft betriebene Rad weiter. Das massive Widerlager für das Rad in Form einer Bruchsteinmauer ist noch erhalten, die Mauern des Radhauses selbst sowie dessen gewölbtes Steindach sind 1968 abgebrochen worden. Die letzten Meter des Kanals oder 'Gerinnes' bestanden aus einem horizontal schwenkbaren Kennel, mit dem das Wasser entweder oberschlächtig auf das Rad oder aber seitlich neben das Rad geleitet werden konnte, wodurch dieses zum Stillstand kam. Durch das Absenken eines Fallbodens war es auch möglich, das Wasser auf die Bergseite des Rades zu leiten, so dass es langsam rückwärts in Gang zu setzen war. Das völlig ge-

schlossene Radhaus schützte Rad und Welle vor der Witterung und erlaubte die Vornahme von Reparaturen im Trockenen (siehe Bild 10).

Solche massiven Radhäuser sind selten und dürften baulich einen Luxus dargestellt haben (ähnliches Beispiel ehemals in der Mühle Thalwil, Abb. bei G. Binder, S. 56)

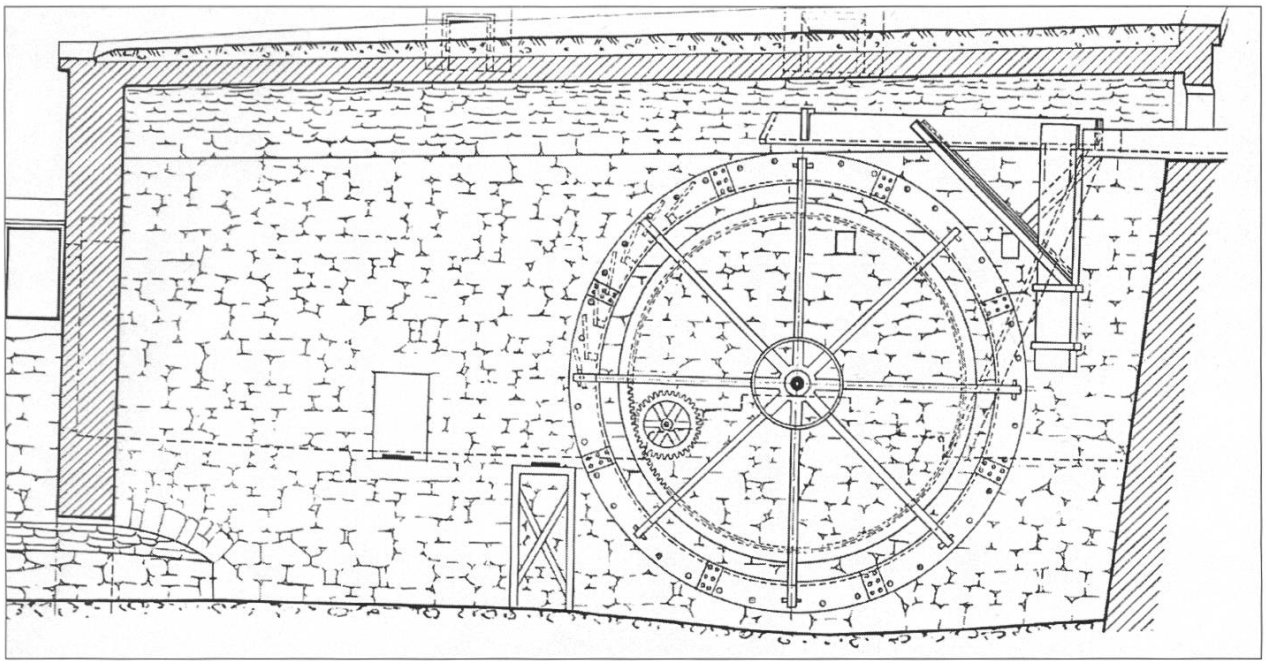

Bild 10: Längsschnitt durch Wasserrad, Zeichnung TAD 1932

Dank der Fassung des Wassers am oberen Weiher, wo sich ein Schütz befand, und dank dem Ausgleichsbecken war sowohl in trockener als auch in nasser Jahreszeit eine stets gleich grosse Wassermenge zum Antrieb des Rades gesichert. Über solch ideale Bedingungen verfügten wohl längst nicht alle Mühlen.

Der Kanal wurde nach dem Verlassen des 13 m langen Radhauses nach Süden abgelenkt, befand sich etwa 1,5 m im Freien, führte dann unterirdisch unter dem nordöstlichen Teil des Mahlraumes hindurch und vereinigte sich mit dem Brühlbach unter der Brücke der Mühlegasse. Zwischen der Ostwand der Mühle und dem Bach liegt ein ebener Streifen von 5 m Breite, der ehemals mit einem Holzdach überdeckt war und für das Abstellen der Fuhrwerke genutzt wurde.

5. Lage und Aussehen der Mühle

Das Mühlengebäude ist ein nach Süden orientierter, gemauerter Massivbau von rechteckigem Grundriss. Der Habitus ist spätgotisch, zu welchem Eindruck besonders die Fensterfassungen mit profilierten Kehlen beitragen. Der Bau steht an einer abschüssigen Halde, weswegen er sich im östlichen Teil optisch auf Kel-